

Zuhören ist ein guter Anfang

Thorsten Wettich hält in Gera einen Vortrag über die deutsche Kolonialzeit

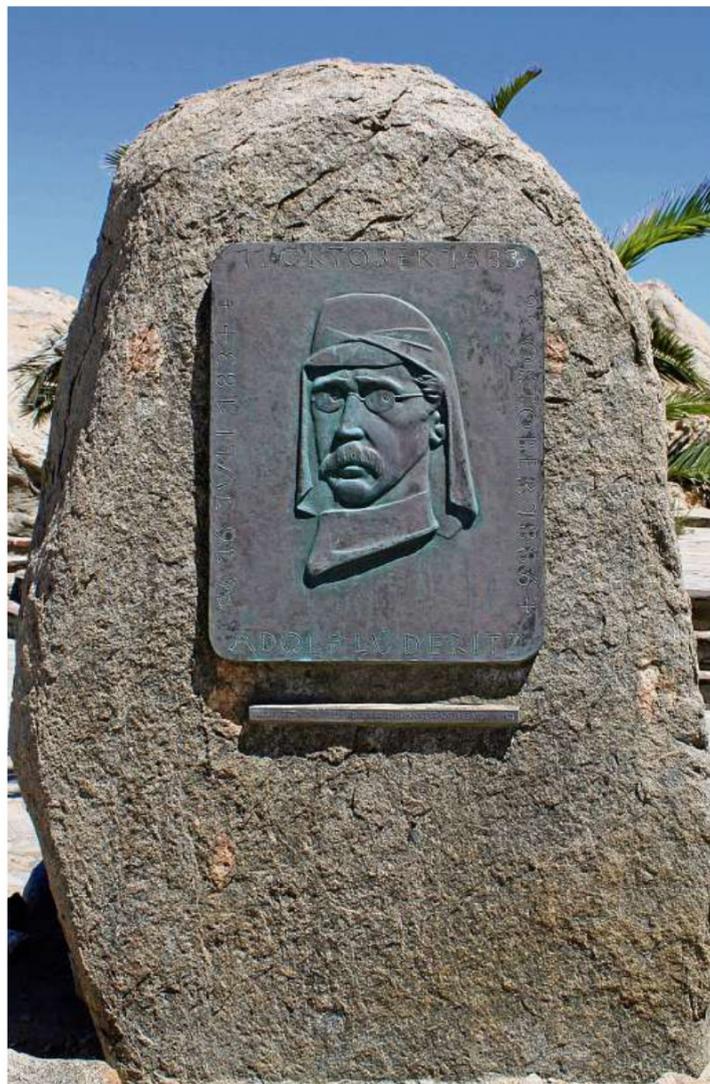
Daniel Dreckmann

Gera. „Die Gegenwart der deutschen Kolonialgeschichte“ lautet der Titel des Vortrages, zu dem der Religionswissenschaftler Thorsten Wettich von der Universität Bremen am heutigen Mittwoch, 16. August, um 10 Uhr auf Einladung der Ökumenischen Akademie Gera/Altenburg in den Mehrzwecksaal des Joliot-Curie-Hauses einlädt.

„Deutschland blickt nur auf gut 30 Jahre Kolonialgeschichte zurück. Die waren aber so brutal, dass man daran erinnern sollte“, sagt Thorsten Wettich, hat dabei aber eine der Zukunft zugewandte und durchaus positive Perspektive im Sinn: „Es ist doch ein erstrebenswertes Ziel, dass wir auf staatlicher und vor allem auf zwischenmenschlicher Ebene einen guten Umgang miteinander entwickeln und pflegen – zum Beispiel in Form von Städtepartnerschaften. Dazu muss man sich aber der Vergangenheit stellen.“

Das Leid anerkennen

„Für die Herero oder die Nama in Namibia ist die Geschichte einfach nicht abgeschlossen“, argumentiert Thorsten Wettich und betont: „Es geht hier nicht nur um Schuld, es geht hier nicht nur um Geld, das vielleicht irgendwann gezahlt werden muss. Den Menschen – das ist zumindest meine Erfahrung und mein Eindruck – geht es vor allem



Dieses Denkmal erinnert auf der Haifischinsel heute noch an den Großkaufmann und Kolonialisten Lüderitz. An die Opfer des Konzentrationslagers, das hier einmal stand, erinnert nichts.

THORSTEN WETTICH

ums Zuhören. Sie wollen, dass man ihnen zuhört und ihr Leid anerkennt. Das ist bestimmt nicht schön und nicht immer einfach, aber ich denke, dass Zuhören ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung ist – und einer, bei dem man viel lernen kann, auch über sich selbst.“

Noch ein weiter Weg

Wie weit der Weg noch ist, zeigt Thorsten Wettich an einem beeindruckenden Beispiel: „Auf der Haifischinsel bei Lüderitz betrieben die Deutschen ein Gefangenenlager, das damals schon Konzentrationslager genannt wurde“, schildert er. „50 Prozent der hier gefangen gehaltenen Menschen starben, weshalb Wissenschaftler öfter schon Parallelen zu den späteren Vernichtungslagern der Nazis gezogen haben. Und dennoch findet man an diesem Ort – heute noch – ein Denkmal für den Großkaufmann und Kolonialisten August Georg Heinrich Lüderitz und Gedenksteine für deutsche Soldaten. Aber an die Opfer erinnert hier nichts.“

Wenn man sich intensiver mit dem Thema beschäftigen möchte, empfiehlt der Religionswissenschaftler das Buch „Geschichte Namibias“ von Marion Wallace sowie Dokumentationen in den Medien der Sender Arte und Welt.

Infos: oek-akademie-gera.de/events/was-wurde-aus-unseren-kolonien